76971

welt hunger hilfe

DAS MAGAZIN

Titelthema: Klimawandel – Bevor die Hoffnung verdorrt

SEITE 10

TV-Tipp: Promi-Quiz für die Welthungerhilfe

SEITE 26

Porträt: Iris Krebber in Kenia

SEITE 28

Welthungerhilfe – Der Anfang einer guten Entwicklung

Ausgabe 4|2009

EDITORIAL 3

AKTUELL

Dörfer in Schutt und Asche 4

Die Zukunft trägt Grün 5

Die Stimme des Huhns 6

FÖRDERPARTNER

Wasser für Amhara 8

Im Nordwesten Äthiopiens befreien bessere Ernten die Menschen aus der Abhängigkeit

TITELTHEMA: KLIMAWANDEL

Bevor die Hoffnung verdorrt 10

Interview mit Robert Grassmann: Die Lasten gleich verteilen 14

Tadschikistan: Freiwillige vor beim Katastrophenschutz 15

Mosambik: Neues Leben auf sicherem Boden 16

Zentralamerika und Karibik: Bescheidener Wohlstand durch Naturschutz 17

STIMMEN DES SÜDENS

„Bei uns im Tal tut sich was“ 18

Venuste Murenzi liegt die Ausbildung seiner Brüder am Herzen

AKTIONEN & KOOPERATIONEN

„Die Stiftung ist mein Lebenswerk“ 20

Peter Hesse engagiert sich mit seiner Stiftung für Kinder in Haiti

Das war „Die Woche 2009“ 22

Tolle Aktionen mobilisierten deutschlandweit gegen den Hunger

Kluge Köpfe sind das Kapital jeder Gesellschaft 24

Die Hamburger Futura Stiftung setzt sich für Kinder in Südindien ein

Düsseldorf macht weiter! 25

Gerade gestartet, schmiedet der Freundeskreis neue Pläne für Kongoussi

„Gut zu wissen – Das Promi-Quiz für die Welthungerhilfe“ 26

Schnell schalten für den guten Zweck

PORTRÄT

Mit Schwung, Charme und Mut 28

Iris Krebber leitet die Welthungerhilfe-Projekte in Kenia

PANORAMA

Neukirchen-Vluyn gibt sich die Ehre 30

Kinder-Olympiade für Kenia 30

Quiz zu Bioenergien 31

Welthunger-Index 31

Millenniumsdörfer-Ausstellung in Bonn 31

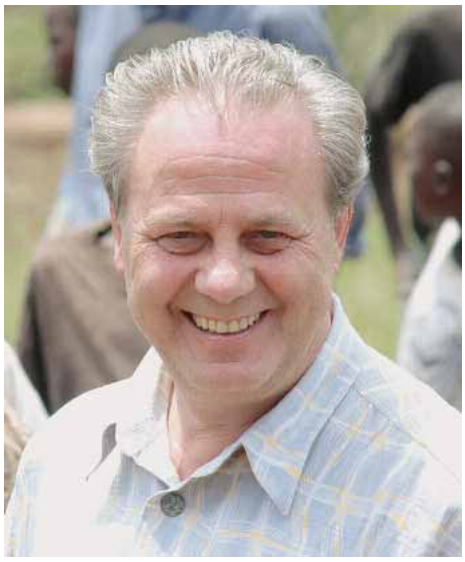
>> Titelfoto: Pek Munah lebt auf der indonesischen Insel Simeulue, wo der Tsunami 2004 gewaltige Schäden anrichtete.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

seit Jahren lesen Sie in dieser Zeitschrift über die erfolgreiche Projektarbeit der Welthungerhilfe. Davon, wie sich das Leben der Menschen in zahlreichen Ländern zum Besseren wendet. Zu solchen Erfolgsgeschichten tragen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Welthungerhilfe mit all ihrer Kraft und Fürsorge bei. Zumeist bleiben ihre Gesichter in der Öffentlichkeit unbekannt, auch wenn sie maßgeblich für weitreichende Entscheidungen und den Fortgang der Projekte verantwortlich sind. Zwei dieser Kollegen haben wir nun verloren.

Manfred Hochwald (†)

Mit großer Bestürzung und tiefer Trauer haben wir auf die völlig überraschende Nachricht vom Tod Manfred Hochwalds reagiert, der seit November 2008 als verantwortlicher Vorstand die Projekt- und Programmarbeit unserer Organisation leitete. Der 59-Jährige begann seine Tätigkeit bei der Welthungerhilfe 1976 als Referent Lateinamerika. Drei Jahre später übernahm er die Leitung des Referates und führte es mit großer Kompetenz und Hingabe mehr als zwanzig Jahre. 2003 wurde der studierte Landwirt zum Leiter der gesamten Programmabteilung der Welthungerhilfe berufen. Mit Manfred Hochwald verlieren wir nicht nur einen Teil unserer Geschichte, sondern einen unermüdlichen Kämpfer, der sich fast vierzig Jahre für die Menschen in den Entwicklungsländern eingesetzt hat.



Kurt Lange (†)

Auch um Kurt Lange trauern wir als einen erfahrenen und geschätzten Kollegen, der über 25 Jahre in der Entwicklungshilfe tätig war. 1992 kam der studierte Volkswirt zur Welthungerhilfe und arbeitete in Ländern wie Madagaskar, Eritrea, Sierra Leone, Haiti, Kenia und Sudan. Seit 2002 leitete Kurt Lange als Regionalkoordinator für die Großen Seen das Büro in Kampala in Uganda. Immer wieder zog es ihn nach Afrika, denn die Menschen dort lagen ihm besonders am Herzen. Auf diesem Kontinent wollte der 56-Jährige gemeinsam mit seiner Frau seinen Lebensabend verbringen – er verstarb am 18. Oktober nach langer Krankheit in München.

Manfred Hochwald und Kurt Lange werden uns fehlen, ihre Erfahrung, ihr Enthusiasmus und ihre Herzlichkeit. Den Familien der verstorbenen Kollegen möchten wir unsere große Anteilnahme ausdrücken.

Wolfgang Jamann
Generalsekretär
Vorstandsvorsitzender

DÖRFER IN SCHUTT UND ASCHE

Im Norden Pakistans versorgt die Welthungerhilfe Kriegsflüchtlinge

>> Diese beiden Jungen flüchteten aus dem Swat-Tal.

Sechs Monate liegt der Angriff der pakistanischen Armee gegen extremistische Taliban im Norden des Landes nun zurück. Tausende Zivilisten starben seither und rund 2,7 Millionen Menschen flüchteten vor den Kämpfen aus ihren Dörfern. Noch immer ist die Lage ungewiss. Am Rande der umkämpften Nordwestprovinz versorgt die Welthungerhilfe seit Mai 2009 Menschen, die in den vergangenen Monaten ihr gesamtes Hab und Gut verloren.

Nahe der pakistanischen Stadt Mardan liegt das Flüchtlingslager „Sheikh Shezad". Es ist eine Zeltstadt, in der seit Mai Hunderttausende Menschen aus dem umkämpften Swat-Tal eine sichere Unterkunft fanden. „Im Moment leben noch 10.000 Flüchtlinge hier. Die anderen Familien sind bereits wieder in ihre Dörfer zurückgekehrt", sagt Marco Obermüller. Er leitet die Projekte der Welthungerhilfe in Pakistan und ist selbst seit Monaten in Mardan. Gemeinsam mit ihrer pakistanischen Partnerorganisation Sabawon und finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes verteilte die Welthungerhilfe unermüdlich Nahrungsmittel, Küchenutensilien, Decken und Hygieneartikel, baute Brunnen und Latrinen. Rund 1.000 schwangere und stillende Frauen erhielten Ventilatoren, denn die Hitze im Sommer, so Obermüller, sei unerträglich gewesen.

Familien kehren in zerstörte Dörfer zurück

Jetzt unterstützt die Welthungerhilfe vor allem die Rückkehrer. Was sie in ihren Heimatdörfern erwartet, weiß niemand mit Sicherheit. Als das pakistanische Militär im vergangenen April mit der Bombardierung der Bergregion begann, lagen innerhalb weniger Tage ganze Dörfer in Schutt und Asche. Die Bewohner flohen Hals über Kopf, ob ihre Häuser noch stehen, wissen die wenigsten. Es gibt keinen Strom und keine Wasserversorgung, die Felder sind zerstört. Doch selbst Hilfsorganisationen ist der Zugang zum Swat-Tal verwehrt. „Was wir für die zurückkehrenden Menschen tun können, ist, sie hier mit dem Nötigsten zu versorgen. Jeder Flüchtling bekommt ein staatliches Dokument, in dem notiert wird, bei welcher Verteilung er welche Gegenstände erhalten hat. Die Menschen, um die wir uns kümmern, haben in diesen Dokumenten noch nicht einen Eintrag", berichtet Marco Obermüller.

Offiziell ist der militärische Einsatz gegen die Taliban bereits beendet. Tatsächlich allerdings wird nach wie vor gekämpft. Alleine im vergangenen September sind nach Schätzung der Vereinten Nationen nochmals bis zu 84.000 Menschen geflohen. „Die Lage ist extrem instabil", betont Marco Obermüller, „und wir wissen nicht, wie lange unsere Hilfe hier noch vonnöten sein wird."

Lesen über die dramatische Flucht einer Familie unter: www.welthungerhilfe.de/pakistan-flucht.html

LÄNDERINFO PAKISTAN

Das Swat-Tal, eine der fruchtbarsten Gegenden im Norden Pakistans, liegt im Grenzgebiet zu Afghanistan. Hier stehen sich nicht nur die Taliban und das pakistanische Militär gegenüber, sondern es kämpfen auch Stammesführer um die Vorherrschaft. Für die zivile Bevölkerung, die unablässig zwischen die Fronten gerät, bleibt zumeist nur die Flucht. Da es in den Flüchtlingslagern vor allem an sauberem Trinkwasser fehlt, baute die Welthungerhilfe 35 Brunnen.

DIE ZUKUNFT TRÄGT GRÜN

Im Base-Kiryango Tal ersetzen fruchtbare Terrassen nun karge Hänge

>> Aus Geranium werden ätherische Öle zum Verkauf hergestellt.

Im September 2000 verständigten sich 189 Länder- und Regierungschefs auf die UN-Millenniumserklärung. Acht Millenniumsziele sollen bis zum Jahr 2015 erreicht werden, darunter die Halbierung des Anteils der Menschen, die an Hunger und Armut leiden. Die Welthungerhilfe beteiligt sich an dieser globalen Herausforderung mit ihrer Initiative Millenniumsdörfer. Es ist möglich, einen Beitrag zur Erreichung der Millenniumsziele zu leisten!

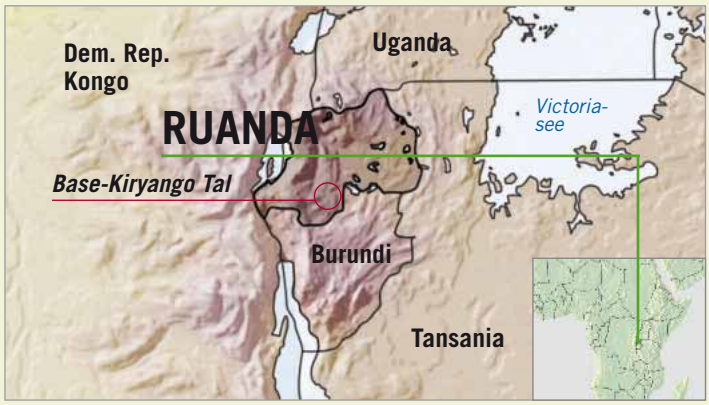
Auch die Streusiedlungen des ruandischen Base-Kiryango Tals gehören zu den Millenniumsdörfern der Welthungerhilfe. Im dichtest besiedelten Land Afrikas leben 90 Prozent der Menschen von weniger als einem Dollar am Tag, viele der Männer suchen Arbeit im Ausland. So übernehmen vor allem die Frauen und Kinder die Haus- und Feldarbeit. Oft werden ihnen dabei Rechte und Grundbesitz verwehrt, zudem sind die Erträge der wenigen und ausgelaugten Nutzflächen zu gering, um satt zu werden. Im Base-Kiryango Tal haben sich jetzt sowohl die Ernten spürbar verbessert als auch das Leben der Frauen und Kinder.

Statt Unterernährung gibt es sogar Ernteüberschüsse

Um den Hunger zu stoppen, mussten neue Anbauflächen für die stetig wachsende Bevölkerung gewonnen werden. Also legten die Bewohner gemeinsam mit der Welthungerhilfe mehr als 235 Hektar Terrassen an den Talhängen an. Zusätzlich machten sie Sumpfgebiete durch kontrolliertes Be- und Entwässern nutzbar. Mit besserem Saatgut und Schulungen über einen diversifizierten und intensivierten Anbau wachsen auf den Feldern jetzt Reis, Maniok, Süßkartoffeln, grüne Bohnen und vieles mehr. Die Bauern haben auch gelernt, wie sie die Überschüsse ihrer Ernten erfolgreich vermarkten. Um diesen Einkommenserwerb der Menschen und den Schutz der Böden nachhaltig zu sichern, wurden drei lokale Baumschulen bei der Pflanzung von 600.000 Baumsetzlingen unterstützt.

Endlich Orte zum Lernen

Zu Projektbeginn war es um die Bildung im Tal schlecht bestellt. Viele Schulen waren zerstört und nur ein Drittel der Menschen hatte je eine Grundschule besucht. Vier neue Schulen bieten jetzt endlich ausreichend Platz für die lernbegierigen Kinder. Und weil die Landwirtschaft den Familien nun genug Einkommen bietet, müssen die Jungen und Mädchen nicht mehr auf den Feldern helfen, sondern können stattdessen lernen. Dabei sind es vor allem Mütter, die die Bildung ihrer Kinder fördern. Die Frauen haben durch Mitarbeit beim Bau von Terrassen und Zufahrtsstraßen ihr Einkommen sowie ihr gesellschaftliches Mitspracherecht erhöht. Künftig wollen Frauengruppen auch Produkte wie Obstsaft oder ätherische Öle herstellen und verkaufen. Das Erreichte im Base-Kiryango Tal wirkt weit über dessen Grenzen hinaus: So haben die ruandische Regierung sowie andere Organisationen in 30 Sektoren des Landes vergleichbare Initiativen zur Erreichung der Millenniumsziele gestartet.



SERVICE

Sie möchten mehr über die Millenniumsdörfer erfahren:

Sonja Eberle
Millenniumsdörfer
Tel. 0228/22 88-118
sonja.eberle@welthungerhilfe.de
www.welthungerhilfe.de/millenniumsdoerfer-der-welthungerhilfe.html

DIE STIMME DES HUHNS

Ein Impfprogramm im Westen Angolas schützt Hühner vor der Newcastle-Krankheit

>> Seit Hühner geimpft werden, steigt das Familieneinkommen gewaltig.

Wenige Tropfen sind es, die über viel Geld entscheiden. Jedes Jahr sterben fast 80 Prozent der Hennen, Hähne und Küken in Angola an der gefährlichen Newcastle-Krankheit. Werden die Tiere geimpft, bedeutet das für die Bauern zwei Drittel mehr Einkommen. Ein Projekt der Welthungerhilfe schützt das Geflügel – und stößt in den Medien auf großes Interesse.

Wer in Ukuma den Arzt bezahlt, verkauft dafür ein Huhn. Für das Schulbuch wechseln zwei Hühner den Besitzer, ein Wellblechdach kostet 50 Hühner. Das Federvieh dient im Dorf als Währung, es ist die Sparkasse und wichtigste Proteinquelle der armen Leute. Mit Schrecken sehen deshalb die Bewohner den Monaten August bis Oktober entgegen. Regelmäßig grassiert während dieser Zeit die Newcastle-Krankheit, auch „atypische Geflügelpest“ genannt. Da es keine wirksamen Medikamente gibt, sterben die Tiere innerhalb von Stunden bis wenigen Tagen.

Eine ganze Region trägt an den Folgen. Während der kritischen Monate werfen die Bauern ihre Hühner zu Schleuderpreisen auf den Markt, um sie loszuwerden. Denn niemand – weder Züchter noch Käufer – weiß, ob ein Tier infiziert ist. Zwar ist die Krankheit für den Menschen beim Verzehr nicht gefährlich, doch ein totes Huhn lässt sich eben gar nicht mehr verkaufen. Und so verlangen die Bauern nur drei Euro pro Tier, obwohl es sonst eigentlich rund zwölf Euro einbringen würde.

Deshalb empfinden die Bauern von Huambo das Projekt der Welthungerhilfe als Segen. Mehr als 250.000 Hühner haben Projektleiter Jan Wiesenmüller und seine Kollegen in den vergangenen zwei Jahren bereits geimpft. Ein neuer Impfstoff macht es möglich. Früher konnte der Stoff nur gekühlt lagern – in einem von langem Bürgerkrieg weitgehend zerstörten Land wie Angola unvorstellbar. Heute aber bleibt er bis zu drei Monate ohne Kühlung wirksam.

Das Impfverfahren ist denkbar simpel: Für einen sicheren Schutz bekommt jedes Huhn dreimal jährlich Impfstoff ins Auge geträufelt. Einen Cent kostet die Behandlung, 30 Cent müssen die Bauern für einen Bestand von 30 Hühnern aufbringen. Für die Bauern in der verarmten Region ist das erschwinglich, und das Ergebnis überzeugt. Weil geimpfte Hühner gesünder sind, überleben sie nicht nur selbst, sondern haben auch mehr Nachkommen. Bis zu 500 Euro bedeutet das für Bauernfamilien im Jahr bar auf die Hand.

Eine Kosten-Nutzen-Rechnung, von der mancher Unternehmer nur träumen kann. „Wenn großflächig geimpft würde, gäbe es das ganze Jahr über stabile Preise für Geflügel“, sagt Jan Wiesenmüller. Und das möchte der Biologe und Agrarwissenschaftler allen Bauern der Region vor Augen bringen. Zum Beispiel mit einem regelmäßigen Radioprogramm. Zweimal pro Woche ist für fünf Minuten „Die Stimme des Huhns“ auf Portugiesisch und in der Regionalsprache Umbundu zu hören.

Öffentlich für das Impfen werben

In der Sendung, die von den Mitarbeitern der Welthungerhilfe, einem Techniker und einem Radiosprecher produziert wird, kommen Menschen zu Wort, die bereits an der Impfkampagne teilnehmen. Es sind Hühnerverkäuferinnen oder auch Dorfchefs, die von den Erfolgen des Impfens berichten und davon, wie einfach es ist. Zu den Themen gehören auch Fragen der Tierpflege oder ganz praktische Anleitungen, einen Hühnerstall zu bauen. Früher galten Hühner für das Einkommen als unwichtig, heute wissen die Menschen, dass man mit ihnen gutes Geld verdienen kann.

Öffentlichkeitsarbeit liegt Jan Wiesenmüller sehr am Herzen und vieles organisiert er in seiner Freizeit. Monatlich gibt sein Projekt eine Zeitung für örtliche Entscheidungsträger wie auch für mögliche finanzielle Partner heraus. „Eines Tages wird die Welthungerhilfe nicht mehr hier sein, und dann muss die Impfkampagne weiter organisiert werden. Dazu leisten wir Bewusstseinsarbeit“, betont Wiesenmüller. Er hofft, dass sich dann das Landwirtschaftsministerium, die Bürgermeister und Stadtverwaltungen verantwortlich fühlen, den sichtbaren Erfolg auszubauen.

Die Dorfbewohner einbinden

Schon jetzt werden Kurse für Sobas, die Dorfchefs, durchgeführt. Auf einer Fläche, die ungefähr dem Bundesland Hessen entspricht, bildet das Projekt in über 300 Dörfern insgesamt 1.000 Impfpromotorinnen und -promotoren aus. Diese wiederum geben ihr Wissen an die Dorfmitbewohner weiter und organisieren die Impfkampagnen, an denen 20.000 Kleinbauernfamilien teilnehmen.

Wie bekannt die Impfkampagne schon ist, zeigt folgende Begebenheit. Der angolanische Rundfunk, in Kooperation mit dem Radio der Vereinten Nationen, strahlt wöchentlich eine Unterhaltungsserie aus, die in einem Fantasie-Dorf namens Kamatondo spielt. Hier gibt es, wie im wahren Dorfleben, den Bauern, den Guten, den Bösen, den Dorfchef – und den Hühnerimpfer, der für das Welthungerhilfe-Projekt wirbt. Als Jan Wiesenmüller kürzlich mit dem Projektauto anhielt, ging ein Bauer mit seiner Kuh vorbei, stutzte, kam zurück, schaute auf das Logo der Welthungerhilfe und fragte: „Seid ihr nicht die Hühnerimpfer aus Kamatondo?.“

LÄNDERINFO ANGOLA

Hintergrund Angola

Rund 70 Prozent der angolanischen Bürger leben unterhalb der Armutsgrenze, auf dem Land sind es sogar 94 Prozent, denn hier gibt es kaum Erwerbsmöglichkeiten. Seit in den Provinzen Huambo und Benguela die gefährliche Newcastle-Krankheit eingedämmt wird, entwickelt sich die Hühnerhaltung zu einem wertvollen Beitrag zum Haushaltseinkommen. Die zusätzliche Ausbildung von 300 Frauen zu Veterinär-Assistentinnen fördert zudem frauengeführte Haushalte, die zumeist stark ökonomisch benachteiligt sind.

>> Der Erfolg überzeugt: Immer mehr Bauern lassen ihre Hühner impfen.

WASSER FÜR AMHARA

Im Nordwesten Äthiopiens befreien bessere Ernten die Menschen aus der Abhängigkeit

Früher, so erinnern sich die Bewohner der äthiopischen Region Amhara, konnten sie noch so hart auf ihren Feldern arbeiten – lang anhaltende Dürren erstickten ihre Mühen gleich im Keim. Weil die Ernten so mager ausfielen, hatten mehr als zwei Drittel der Familien nicht genügend zu Essen. Verschmutztes Trinkwasser verursachte bei diesen ohnehin gesundheitlich geschwächten Menschen schwere Krankheiten. Seit die Welthungerhilfe gemeinsam mit den Bewohnern Brunnen und Bewässerungsanlagen gebaut hat, sind die Ernteerträge gestiegen und die Krankheitsfälle zurückgegangen.

Für die Frauen und Mädchen hat dies noch weitere positive Auswirkungen. Jetzt bleibt ihnen der weite Weg zum Wasserholen erspart. Bevor es die neuen Dorfbrunnen mit Handpumpen gab, mussten sie zweimal am Tag Trink- und Kochwasser aus dem kilometerweit entfernten, verschmutzten Fluss holen. In Äthiopien sind 60 Prozent aller Krankheiten auf verunreinigtes Wasser zurückzuführen, ebenso 15 Prozent aller Todesfälle. Deshalb konzentrieren sich die Welthungerhilfe und ihre äthiopische Partnerorganisation ORDA (Organisation for Rehabilitation and Development in Amhara Region) ganz besonders darauf, möglichst vielen Menschen der Region sauberes Trinkwasser zur Verfügung zu stellen und Infektionskrankheiten zu verhindern.

Hygiene schützt Leben

Dazu gehört es auch, der Hygiene große Aufmerksamkeit zu schenken. So errichten die Welthungerhilfe und ORDA Latrinen an Schulen, Kliniken, Märkten und landwirtschaftlichen Schulungszentren. Bislang hatten weniger als acht Prozent der Menschen im Projektgebiet Zugang zu solchen Sanitäranlagen, in Zukunft werden es rund 63 Prozent sein. Welche ganz einfachen Regeln es im Alltag zu beachten gilt, das lernen sogenannte Hygiene-Berater, die ihr Wissen später in die Dörfer tragen. Hier setzt die Welthungerhilfe vor allem auf Frauen. Sie nehmen auf diese Weise eine Schlüsselposition in den Gemeinden ein und sorgen überdies in ihren eigenen Haushalten dafür, dass die hygienischen Standards eingehalten werden.

Das Thema Wasser ist in Amhara zugleich eng mit der kritischen Ernährungssituation verbunden. Hier gelten 90.000 Kleinkinder als unterernährt, nur ein Drittel der Menschen hat ausreichend zu essen. Bisher waren hier 95 Prozent der Bauern vom Regenfeldbau abhängig, also von zuverlässigen Niederschlägen. Durch den Bau von Bewässerungssystemen können die Bauern ihre Äcker jetzt deutlich effektiver nutzen und zum Beispiel auch neue Obst- und Gemüsesorten anpflanzen. Zudem haben die Welthungerhilfe und ORDA damit begonnen, Terrassierungen anzulegen und sie mit Futter- und Obstpflanzen wie Guave und Passionsfrucht zu sichern. Das schützt die wertvollen Böden davor, dass Wind und Regen ihre fruchtbare Oberfläche abtragen.

Lokale Verantwortung

Entwicklung kann nur dauerhaft erfolgreich sein, wenn sie von allen mitgetragen wird. Regelmäßig finden Trainings für Gemeindeoberhäupter und Mitglieder der Planungsteams statt. Auf diese Weise werden die lokale Bevölkerung und die politischen Vertreter von Beginn an in das Projekt eingebunden, denn sie übernehmen später die Verantwortung für die Wasserprojekte. Ebenso schult die Welthungerhilfe Handwerker. Sie bauen die Brunnen und Quelleinfassungen, installieren Handpumpen und konstruieren Trinkwasserversorgungssysteme. In den kommenden Jahren werden so mehr als doppelt so viele Menschen Zugang zu frischem Wasser bekommen wie bislang.

>> Jetzt bekommen die Pflanzen ausreichend Wasser.

>> Endlich können die Dorfbewohner Vorräte anlegen.

Unsere Hilfe 2009 und 2010

- Bis zum Ende des kommenden Jahres werden 375 Trinkwasserversorgungssysteme gebaut sein. Von den Brunnen, Pumpen, Quelleneinfassungen und Wasserauffangbecken profitieren dann 297.750 Menschen. Die meisten der Anlagen sind schon im Bau.

- An öffentlichen Plätzen wie Schulen, Kliniken, Märkten und landwirtschaftlichen Schulungszentren errichtet die Welthungerhilfe insgesamt 90 Latrinen. Wenn die Bewohner wie geplant den Bau der privaten Latrinen übernehmen, werden in den kommenden Monaten 63 Prozent der Menschen Zugang zu sanitären Einrichtungen haben. Zuvor waren es weniger als acht Prozent.

- Bislang waren 95 Prozent der Bauern abhängig vom Regenfeldbau. Mit neu geschaffenen Bewässerungssystemen ist zum Teil schon jetzt eine höhere und vor allem sicherere Ernte gewährleistet. Rund 1.100 Bauern profitieren von der Maßnahme, mit der fast 150 Hektar Land bewässert werden können.

- Mit Trainings und Workshops versetzen die Welthungerhilfe und ORDA die Menschen in den Dörfern in die Lage, die Wasser- und Sanitäranlagen selbst zu planen, zu bauen, instandzuhalten und zu nutzen. Dazu wurden Planungsteams, Handwerker, Hygiene-Berater und Bewässerungskomitees in den 93 Gemeinden ausgebildet.

Werden Sie Förderpartner!

Ob Hilfe in akuten Notsituationen oder in langfristigen Entwicklungsprojekten: Die Förderpartner der Welthungerhilfe stehen für Menschen in Not ein. Regelmäßige und nicht an ein Projekt gebundene Spenden sind für unsere Arbeit so wichtig, da sie langfristige Hilfe planbar und sicher machen, zudem aber auch schnell und flexibel im Krisenfall einsetzbar sind. Dauerhafte Spenden sind ein effektiver Beitrag, um die Welt ein wenig besser und gerechter zu gestalten – ein Beitrag, der Leben rettet!

SERVICE

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Helene Mutschler
Dauerspenderbetreuung
Tel. 0228/22 88-278
h.mutschler@welthungerhilfe.de

KLIMAWANDEL: BEVOR DIE HOFFNUNG VERDORRT

Extreme Wetterlagen fordern neue Wege der Entwicklungszusammenarbeit

Klimawandel und Treibhauseffekt sind in aller Munde. Die Folgen betreffen uns alle, denn das Wetter verändert sich grundsätzlich und überall. Die Menschen in den Entwicklungsländern leiden darunter jedoch besonders: Dürren, Überschwemmungen oder Wirbelstürme ziehen Ernteausfälle, Hunger und Seuchen nach sich.

An den eindeutigen Signalen kommen heute selbst optimistischste Beobachter nicht mehr vorbei. Der Klimawandel fordert Opfer und ganze Erdteile sind im Umbruch. Während die Polkappen schmelzen und Länder wie Norwegen, Schweden oder Island in Zukunft Wein anbauen könnten, nehmen Hitzewellen, Waldbrände aber auch sintflutartige Regenfälle im Süden zu. Weit schlimmer noch ist die Situation in den ärmsten Ländern der Welt: Ausgerechnet dort, wo der Hunger am größten ist, steigt die Gefahr von Dürre, Sturm und Hochwasser. Große Teile der Ernten fallen durch extreme Wetterlagen aus, die Ernährungssituation verschärft sich weiter.

Betroffen sind besonders die armen Länder

Allein die aktuellen Katastrophenmeldungen dieses Herbstes bestätigen den dramatischen Trend. In Guatemala sind durch Dürre und Weltwirtschaftskrise 400.000 Familien von Hunger bedroht, in Kenia bangen 3,8 Millionen Menschen wegen einer dramatischen Dürre um ihr Leben, in Westafrika überflutet ein Jahrhundertregen Felder, Straßen und Häuser mit Hunderttausenden Obdachlosen, im Golf von Bengalen haben mehr als sechs Millionen Menschen ihre Bleibe durch den Wirbelsturm „Aila“ verloren.

Dies alles sind Folgen der Erderwärmung – und zu großen Teilen hausgemacht, gerade in den Industrieländern und aufstrebenden Schwellenländern. Wenn Flussufer betoniert, Wälder abgeholzt und Ressourcen verschwendet werden, schlägt das in der Natur zu Buche. Hunderte Millionen von Menschen werden künftig unmittelbar von Fluten bedroht sein – vor allem in den Entwicklungsländern. Werden sie ihrer Nahrungsmittelgrundlagen beraubt, verlassen sie ihre Heimat und die Zahl der Umweltflüchtlinge steigt. Die Welthungerhilfe wie auch andere Organisationen haben ihre Arbeit schon seit geraumer Zeit auf solche Entwicklungen ausgerichtet.

Das bedeutet, die Folgen des Klimawandels für die betroffenen Menschen abzumildern, ihre Ernten zu sichern und Einkommensmöglichkeiten zu schaffen, um zumindest kleine finanzielle Rücklagen zu bilden. Es heißt aber auch, das Problem bei der Wurzel zu packen und ganz konkrete Vorsorgemaßnahmen zu treffen. Hier setzt die Welthungerhilfe mit ihrem erfolgreichen Konzept der Hilfe zur Selbsthilfe an und bezieht Frauen wie Männer aktiv ein. Schon mit kleinen Maßnahmen kann auf diese Weise viel erreicht werden. In den vegetationsarmen Gebieten

>> Dürren verschlechtern die Lebensbedingungen gerade dort, wo schon Hunger herrscht, wie hier in Somalia.

>> Auf den indischen Sundarbans pflanzen Frauen Bäume auf dem neuen Deich, um drohenden Fluten Widerstand zu leisten.

>> Harte Arbeit, die sich lohnt: Mit neuen Mauern sind die Felder im Norden Haitis gut geschützt.

Burkina Fasos und Malis schützen beispielsweise Bauern ihre wertvollen Ackerflächen mit Steinwällen vor Erosion. So können Wind und Regen den fruchtbaren Mutterboden nicht länger abtragen. In Indien wiederum setzt die Welthungerhilfe auf Sonnenenergie, wo Holz oder andere Rohstoffe Mangelware sind. Kleine Solarpaneele sind ebenso kostengünstig wie effektiv, und zusammen mit einfachen, Holz sparenden Öfen ergeben sie für Mensch und Umwelt einen großen Mehrwert.

Industrieländer tragen Verantwortung

Laut der Welternährungsorganisation (FAO) waren im vergangenen Jahr 16 von 36 Hungerkrisen auf witterungsbedingte Ursachen zurückzuführen. Dabei wurden nur 16 Prozent der seit 1980 auftretenden Naturkatastrophen durch Erdbeben oder Vulkanausbrüche hervorgerufen. Der Rest ist auf selbstverursachte Klimaeinflüsse zurückzuführen. Um den Menschen in den Entwicklungsländern eine sichere Zukunft zu bieten, stehen internationale Hilfsorganisationen und Politiker auf allen Ebenen vor neuen Herausforderungen. Im Kampf gegen den weltweiten Hunger müssen sie den Klimawandel berücksichtigen. Besonders die Industrieländer als Hauptverursacher der Erderwärmung stehen in der Verantwortung. Die Weltklimakonferenz in Kopenhagen im Dezember dieses Jahres soll verbindliche Lösungen und Regeln über den Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen festlegen. Auch dort wird die Welthungerhilfe Stellung beziehen und sich dafür einsetzen, dass die reichen Länder Verantwortung übernehmen und die Folgekosten des Klimawandels in den armen Ländern mittragen.

„Die Projektarbeit der Welthungerhilfe wird zunehmend von Naturkatastrophen bestimmt“, weiß Eberhard Seiler, Regionalgrup-

>> Nach einer Katastrophe gilt es, das kostbare Vieh zu retten.

>> Nach Wirbelsturm Aila in Myanmar beginnt der Wiederaufbau.

>> In Nicaragua probt die Rettungsbrigade das Evakuieren von Kindern.

penleiter für Lateinamerika. „Für Sofort- und Wiederaufbauhilfe wurden in den letzten Jahren immer mehr finanzielle Mittel benötigt.“ Nachdem Wirbelsturm Mitch 1998 über Zentralamerika hinwegfegte und mehr als 9.000 Menschen in den Tod riss, erarbeitete die Welthungerhilfe ein neues Konzept des Katastrophenschutzes. Seit 2001 unterstützt sie in ländlichen Gemeinden Nicaraguas Maßnahmen zur Vorsorge von Naturkatastrophen. Auch hier liegt der Schwerpunkt in der Stärkung der Selbsthilfe. 50.000 Menschen hat die Welthungerhilfe beim Aufbau einfacher Frühwarnsysteme sowie bei der Ausbildung und Ausrüstung von Nothilfebrigaden gefördert. Dazu gehören auch die Zusammenarbeit mit den Gemeindeverwaltungen und die Ausweisung von Risikozonen.

Haiti lernt von Nicaragua

Aus Katastrophen kann man lernen. Seitdem die lokalen Rettungsbrigaden mit Funkern und Helfern in Nicaragua funktionieren und die Menschen die Hänge aufforsten, konnten die Auswirkungen der nachfolgenden Hurrikans abgemildert werden. „Tausende Tote wegen des Wassers, das kann jetzt nicht mehr passieren“, sagt Funkerin Doña Francisca voller Stolz. Das nicaraguanische Pilotprojekt der Hilfe von unten ist so erfolgreich, dass ähnliche Modelle auch in Peru, Tadschikistan oder Haiti entwickelt werden.

Im Norden Haitis arbeitet die Welthungerhilfe mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes sowie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung am Aufbau lokaler Katastrophenschutz-Komitees und an der Einrichtung einfacher Frühwarnsysteme. In diesem ärmsten Land der nördlichen Halbkugel muss mehr als die Hälfte der Bevölkerung von weniger als einem Dollar pro Tag leben. Armut und Hunger treiben die Menschen immer weiter in die Berge, in denen sie auf der Suche nach nährstoffreichen Böden und Brennholz die letzten Baumbestände vernichten. Nur noch 1,5 Prozent des Landes sind bewaldet und täglich wird diese Fläche kleiner. Aus diesem Grund gehören auch Aufforstungs- und Erosionsschutzmaßnahmen zum Programm, von dem insgesamt rund 70.000 Menschen profitieren.

„Auch wenn die Warnungen vor Katastrophen heute mehr Menschen erreichen als früher“, sagt Gabriel Archange Leon von der haitianischen Zivilschutzbehörde in Cap Haitien, „wirklich vorbereitet sind wir nicht. Der Staat hilft nur unzureichend. Daher sind wir auf die Arbeit mit Organisationen wie der Welthungerhilfe angewiesen, um die Menschen in den gefährdeten Gebieten besser auf solche Situationen vorzubereiten und Risiken so gering wie möglich zu halten.“

DIE LASTEN GLEICH VERTEILEN

Interview mit Robert Grassmann, Klimaexperte der Welthungerhilfe

Alle Welt spricht vom Klimawandel. Wie steht es um unseren Planeten?
Die Berichte des Welt-Klimarates (IPCC) lassen keinen Zweifel: Das Klima ändert sich und dies hat menschliche Ursachen. Verschiedene Szenarien sehen bis zum Jahr 2100 eine globale Erwärmung zwischen 1,4°C und 4°C voraus . Bei einer Erwärmung von mehr als 2°C über vorindustriellem Niveau sind jedoch gefährliche Folgen zu erwarten. Schon jetzt beobachten wir zunehmende Ernährungsunsicherheit, vermehrte Sturm- und Flutkatastrophen sowie Wasserknappheit. Hinzu kommt eine steigende Zahl von Umweltflüchtlingen. Künftig werden wir erhebliche finanzielle Mittel für das reine Überleben von Menschen bereitstellen müssen, ebenso für Wiederaufbaumaßnahmen nach Katastrophen. Diese werden dann an anderer Stelle für wichtige Entwicklungsvorhaben fehlen.

Welche Länder sind betroffen? Wer ist Hauptverursacher?
Die Entwicklungsländer haben zur Erderwärmung kaum etwas beigetragen, weil sie wenig Treibhausgas produzieren. Sie sind aber von den Folgen der globalen Erwärmung besonders hart betroffen. Vor allem hier nehmen extreme Wetterereignisse und langfristige Verschiebungen der Klimazonen zu. Bereits erreichte Entwicklungsfortschritte werden zunichte gemacht.

Die wichtigsten Verursacher des Klimawandels sind die nördlichen Industrieländer und zunehmend die Schwellenländer mit ihren hohen Treibhausgasemissionen. Neben den gut 900 Millionen Vielverbrauchern im Norden gibt es inzwischen mehr als 800 Millionen „neue Konsumenten“ in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Sie wohnen meist in großen Städten, benutzen Klimaanlagen in Häusern und Bürotürmen und fahren abgasintensive Autos. Knapp 80 Prozent aller eingesetzten Rohstoffe werden in Städten verbraucht, die fast ausschließlich von der Verbrennung fossiler Brennstoffe abhängen. Damit zählen Städte zu den Hauptverursachern des Klimawandels.

Welche Aufgaben haben die Hilfsorganisationen?
Hilfsorganisationen konzentrieren ihre praktische Arbeit vor allem auf den ländlichen Raum in Entwicklungsländern. Hier sind die Menschen besonders verwundbar gegenüber bereits eingetretenen oder nicht mehr aufzuhaltenden klimatischen Veränderungen. Seien es Naturkatastrophen, oder auch dauerhafte Katastrophen wie anhaltende Dürren, denen eine noch intensiver angepasste Landwirtschaft entgegengesetzt werden muss. Gleichzeitig haben Hilfsorganisationen die Aufgabe, durch politisches Handeln in den Industrieländern auf eine Reduzierung der Treibhausgase zu drängen und für einen gerechten Lastenausgleich einzutreten.

Was tut die Welthungerhilfe?
Die Welthungerhilfe stärkt in ihren Projekten die Eigeninitiative und Teilhabe lokaler Akteure. Dabei kann sie auf langjährige Erfahrungen in der ländlichen Entwicklung, beim Ressourcenmanagement und in der Katastrophenvorsorge zurückgreifen. Ganz wichtig sind aber auch neue Ansätze. In Kenia beispielsweise praktizieren wir ein neuartiges System zur Speicherung von Regenwasser an Felsen. Außerdem setzen wir in vielen Projekten auf energiesparende Technologien.

Die Welthungerhilfe setzt sich auch für eine drastische Reduzierung der Emissionen und der Förderung klimaschonender Agrarkonzepte ein. Sie fordert Politik und Wirtschaft auf, ausreichend finanzielle Mittel bereitzustellen und dafür zu sorgen, dass diese Gelder auch bei den armen und verwundbaren Gesellschaftsgruppen ankommen.

>> Anhaltende Dürrezeiten in Äthiopien erfordern es, die Landwirtschaft anzupassen.

FREIWILLIGE VOR BEIM KATASTROPHENSCHUTZ

Für den Ernstfall sitzt in Tadschikistan jeder Handgriff

>> Die Rettungsbrigade aus Shahristan übt, Verletzte zu bergen.

Die orangegrünen Arbeitsanzüge leuchten schon von weitem in den kargen Bergen des tadschikischen Dorfes Shahristan. 23 Männer und zwei Frauen mit Helmen und Schutzkleidung hasten über das Trümmerfeld. Mit Bahren, Funkgeräten, Flaschenzügen und Erste-Hilfe-Koffern bewaffnet, erkunden sie den Zugang zu dem eingestürzten Wohnhaus. Unter Schutt und Staub liegen die Verletzten. Vorsichtig räumen die Freiwilligen der Rettungstruppe die Trümmer zur Seite und bergen die Verunglückten. Zwei Ärzte übernehmen die Notfallversorgung.

Wenige Minuten später klopfen sich die Mitglieder der Rettungsbrigade den Staub aus den Kleidern – wieder einmal hat das Zusammenspiel während der Übung gut funktioniert, jeder Handgriff saß. Was hier nur die Probe des Ernstfalls in einer Ruine ist, kann im Nordosten der ehemaligen Sowjetrepublik jederzeit passieren. Nahezu 93 Prozent der Landesfläche Tadschikistans sind von Gebirge eingenommen, mehr als die Hälfte davon liegen über 3.000 Meter. Tiefe Schluchten und steile Hänge prägen die Landschaft.

Grüne Felder, Weiden und Bäume bilden nur seltene fruchtbare Inseln, obwohl über drei Viertel der Bevölkerung auf dem Land leben und auf den Ertrag ihrer Felder angewiesen sind. Kein Wunder, dass nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion mit ihrer staatlich regulierten Wirtschaft heute über 60 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze leben. Jedes dritte Kind unter sechs Jahren leidet unter Mangelernährung, sieben von zehn Männern wandern nach Russland ab, um Arbeit zu finden und ihre Familien zu versorgen. Gerade in solchen von Armut geprägten Ländern treffen Naturkatastrophen den Lebensnerv der Bevölkerung – ohne Rücklagen oder Sicherheiten fehlen den Menschen die nötigen Mittel, ihre Existenz wieder aufzubauen.

Sich für die Sicherheit engagieren

Besonders der Nordosten des zentralasiatischen Tadschikistan ist anfällig gegenüber Katastrophen. Überschwemmungen, Erdbeben, Erdrutsche oder Felsabbrüche kennt hier jeder. Sie sind die zweithäufigste Todesursache in Tadschikistan. Hinzu kommen durch den Klimawandel bedingte eiskalte Winter sowie Dürren im Sommer. Fast alle Familien haben diese Katastrophen erlebt, fast alle sind Opfer. Deshalb ist es für die Welthungerhilfe leicht gewesen, Freiwillige für die Nothilfetruppen zu finden. Kimiu zum Beispiel oder Feruza. Die beiden jungen Frauen finden es wichtig, sich für die Sicherheit der Bevölkerung und damit ihrer eigenen Familien zu engagieren. „Ich bin als medizinische Assistentin hier“, sagt Kimiu, die im Sportkomitee des Ortes arbeitet. „Ich hoffe, dass wir im Ernstfall auch schnell vor Ort sein können.“

Die Welthungerhilfe hat in der Region mittlerweile mehrere Einsatzgruppen aufgebaut. Sie finanziert sowohl die Ausrüstung als auch die Ausbildung für regelmäßige Übungen. In enger Zusammenarbeit mit der Landesregierung, den lokalen Verwaltungen sowie dem tadschikischen Roten Halbmond führen die Mitarbeiter der Welthungerhilfe Schulungen vor Ort durch. Hinzu kommen bauliche Maßnahmen wie Brücken oder Schutzwälle, Befestigung der Hänge durch Bäume sowie Funkstationen zur Frühwarnung. Mit einfachen technischen Mitteln können sich die Bewohner von Dorf zu Dorf über nahende Gefahren oder Notlagen informieren.

Im Katastrophenfall können sich die Menschen nun selbst helfen. Kimiu, Feruza und die anderen Freiwilligen waren kürzlich schnell vor Ort, als ihr Dorf von einer Schlammlawine überrollt wurde. Die Bergung verlief professionell und effizient. Früher hätten die Opfer tagelang ausharren und Verletzte auf medizinische Hilfe warten müssen.

NEUES LEBEN AUF SICHEREM BODEN

Für Katastrophen haben die Bewohner in Mosambik gut vorgesorgt

Sagen und Legenden umgeben den Sambesi, den größten Strom Afrikas, der in den Indischen Ozean mündet. Auf dem mächtigen Fluss erkundete David Livingston vor rund 150 Jahren das Innere des Kontinents. Landschaftlich überwältigend bildet das breit gefächerte Delta eine Oase für Nashörner, Krokodile oder Reiher. Für die Menschen jedoch ist der Alltag hier alles andere als romantisch. Jeden Tag kämpfen sie erneut ums Überleben.

In guten Zeiten bauen sie Reis, Bohnen und neuerdings Gemüse an. Fischfang und Jagd bringen ihnen die notwendigen Proteine. Wenn aber die Regenzeit beginnt, der Wasserpegel steigt, sich zu einer Flutwelle auftürmt und zu allem Überfluss im oberen Flusslauf die Schleusen der Staudämme geöffnet werden, dann droht die Katastrophe. Durch den Klimawandel treten diese Horrorszenarien immer häufiger und heftiger auf. Das Leben in Wassernähe wird zunehmend gefährlicher.

Julieta Francisco erlitt Todesangst, als der Fluss Anfang 2008 erneut über die Ufer trat. Die Überschwemmungen der vorherigen Jahre hatten die heute 53-Jährige weitestgehend verschont. Immer wieder hatte sie sich aufgerafft und ihre Felder auf der Insel Chinde nach den Fluten instand gesetzt. Aber dieses Mal war es zu viel: Sieben Wochen lang führte der Sambesi Hochwasser mit fünf Metern über dem Alarmpegel. Die komplette Ernte verrottete im stehenden Wasser auf ihrem Feld. Julieta Francisco hatte genug. Beherzt nahm die Witwe das Angebot der mosambikanischen Regierung an und ließ sich mit ihren sechs Enkeln und ihrer kranken Tochter ins sichere Neusiedlungsgebiet Gunda bringen.

Am neuen Wohnort sind die Ernten besser

In Gunda ist auch die Welthungerhilfe tätig. Seit der schweren Flut von 2001 unterstützt sie als einzige Hilfsorganisation gemeinsam mit ihrer Partnerorganisation die Menschen in dem schwer zugänglichen Gebiet. Weil die Felder in der gefährlichen Flussnähe so viel fruchtbarer sind, gilt es, gleichwertige oder noch bessere Ernten am neuen Wohnort zu gewährleisten, um die Bewohner hier zu halten. Zunächst wurden in Gunda landwirtschaftliche Gruppen gegründet, um die Bauern mit Methoden des angepassten und bodenschonenden Ackerbaus vertraut zu machen. Zusammen mit 49 Mitstreitern lernt auch Julieta auf einem Übungsfeld alles Wichtige über nachhaltige Landwirtschaft. Sie erhält Saatgut und Werkzeug und setzt damit das Erlernte auf ihrem eigenen Feld um. Ihr Mais überragt die einen Meter fünfzig große Frau um einiges. „Ich hätte nie gedacht, dass Mais so hoch wachsen kann“, sagt sie beeindruckt. Und sie weiß, warum sie Bohnen dazwischen pflanzen muss. Diese verbessern nämlich die Bodenqualität ganz erheblich.

Alle 300 Familien in Gunda haben ihre Ärmel hoch gekrempelt und schon viel für ihre neue Heimat geschafft: Mit Unterstützung der Welthungerhilfe haben sie den Deich erneuert und zwei Brunnen saniert. Im nächsten Jahr sollen eine Schule mit fünf Klassenräumen sowie eine Erste-Hilfe-Station errichtet werden – natürlich mit umweltschonenden Materialien. Und damit die Bewohner bei künftigen Katastrophen gut vorbereitet sind und sich selbst helfen können, wurden 15 Katastrophenkomitees in Frühwarnung, Evakuierung sowie medizinischer Ersthilfe ausgebildet. Jetzt fühlt sich auch Julieta mit ihrer Familie hier sicher.

>> Mit dem Landwirtschaftstechniker der Welthungerhilfe begutachtet Julieta Francisco ihre Maisernte und sucht Saatgut aus.

BESCHEIDENER WOHLSTAND DURCH NATURSCHUTZ

In Zentralamerika und der Karibik mindert Vorsorge die Folgen von Katastrophen

Was haben Kuba, Nicaragua und die Dominikanische Republik gemeinsam? Die drei Tropenstaaten liegen am Karibischen Meer, sie besitzen eine atemberaubende biologische Vielfalt, aber die Mehrzahl der Menschen ist bitterarm und immer wieder richten Wirbelstürme extreme Schäden an. Laut Welthunger-Index 2009 ist die Ernährungslage der drei Länder problematisch bis ernst, vor allem in den abgelegenen Randzonen von Nationalparks. Hier versuchen Kleinbauern mit ihren Familien zu überleben, doch die Böden sind ausgelaugt und geben nichts mehr her. Die Ernte von Mais, Bohnen, Kaffee oder Maniok macht nicht mehr satt, also drängen die Bewohner in die geschützten Gebiete vor, roden neue Felder, schlagen illegal Holz, um etwas Geld zu verdienen, und vernichten damit ihre eigene Lebensgrundlage und die zukünftiger Generationen.

Um diesen Kreislauf zu durchbrechen, hat die Welthungerhilfe zusammen mit der Tropenwaldstiftung OroVerde ein neues Projekt ins Leben gerufen: Armut senken und Ernährung sichern durch den Schutz dieser einmaligen Ökosysteme, so lautet die Devise. Was zunächst widersprüchlich klingen mag, ist die einzige Chance auf eine gesicherte Zukunft – nicht nur für die Bauern vor Ort. Gerade in Zeiten des Klimawandels wird der Schutz der Artenvielfalt immer wichtiger. Je mehr verschiedene Pflanzen und Tiere die Welt bereichern, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass einige davon trotz elementarer, klimatischer Veränderungen überleben oder sich anpassen werden. Die Länder Zentralamerikas und der Karibik sind in den letzten Jahren immer wieder von verheerenden Wirbelstürmen oder extremen Dürreperioden heimgesucht worden. Die Hurrikans Mitch, Gustav oder Ike haben große Landstriche verwüstet und gezeigt, wie anfällig die Menschheit gegenüber Naturkatastrophen geworden ist.

Das länderübergreifende Regionalprogramm sucht Wege, die biologische Vielfalt zu schützen und gleichzeitig die Lebensqualität der Bevölkerung zu steigern. Umweltbewusstsein und landwirtschaftliches Wissen werden ebenso gefördert wie der Öko-Anbau von Kaffee oder anderen Produkten. Tierhaltung als zusätzliche Einkommensquelle, die Anlage von Gemüsegärten, die Ausbesserung von Wegen, Wohnhäusern und Kommunikationstechnologien oder die Installation von sanitären Anlagen und Brennholz sparenden Öfen gehören zu den wichtigen Neuerungen. Nutznießer sind mehr als 15.000 Bewohner von insgesamt 122 ländlichen Gemeinden in den Pufferzonen dreier ausgewählter Nationalparks: dem Parque Nacional José Armando Bermúdez in der Dominikanischen Republik, dem Weltkultur- und Naturerbe Parque Nacional Alejandro de Humboldt auf Kuba und dem Schutzgebiet Miraflor-Moropotente in Nicaragua.

>> Höhere Erträge der eigenen Felder fördern den Waldschutz.

Wirtschaften, ohne die Natur zu zerstören

Erste Erfolge haben sich bereits eingestellt. Viele Bewohner haben erkannt, dass es andere Wege aus der Armut gibt, als die Natur weiterhin zu zerstören. „Ich werde die Ernährung meiner Familie verbessern, indem ich Gemüse in meinem Garten anbauen werde“, sagt María Eugenia Gutiérrez. Die Vorsitzende des Mütterzentrums im Projektgebiet in der Dominikanischen Republik hat durch zahlreiche Seminare und Gemeindesitzungen eine neue Lebensperspektive bekommen. „Das Projekt gibt uns die Möglichkeit, einen großen Teil unseres täglichen Bedarfs sicherzustellen, und wenn wir mehr haben als nötig, können wir es sogar im nächsten Dorf verkaufen. Dann haben wir Rücklagen, wenn wieder ein Sturm kommt.“

LIMITED TOP

„BEI UNS IM TAL TUT SICH WAS“

Venuste Murenzi liegt die Ausbildung seiner Brüder am Herzen

Venuste Murenzi macht sich auf den Heimweg. Seit der Früh hat der 25-Jährige mit anderen Bewohnern des Base-Kiryango-Tales am Wasserverteilungskanal geschuftet. Wenn wieder einmal Dürre herrscht, versorgt der Kanal die Reisfelder im Tal. Venuste hält seine Spitzhacke fest umklammert. Den Lohn für seine Arbeit in der Millenniumsregion braucht er dringend, um seinen zwei jüngeren Brüdern den Schulbesuch zu ermöglichen.

Wie sieht ein gewöhnlicher Arbeitstag für Sie aus?
Meistens sind wir um sieben Uhr oder auch schon früher bei der Arbeit. Im Moment reparieren wir den Kanal. Er gehört zum Stausee, den wir mit der Welthungerhilfe hier angelegt haben. Vor ein paar Jahren gab es im Tal nur Sumpfland, auf dem nichts wachsen konnte. Durch den Stausee und die Bewässerungsanlagen können wir nun auch diese Flächen nutzen, und jetzt besitzen wir hier auch eigene Felder. Mittags ist dann Schluss, denn nach der Arbeit am Kanal kümmere ich mich um mein Feld und mache dort weiter.

Und wie hoch ist Ihr Verdienst?
Wir alle – Männer wie Frauen gleich – bekommen einen Dollar am Tag. Das ist hier in der Gegend der übliche Lohn. Für mich bedeutet es sehr viel, dass ich regelmäßig Geld verdiene. Das ist hier in meiner Heimat eher schwierig. Und von dem, was mein kleines Feld einbringt, können meine Brüder und ich nicht leben. Meine Eltern wurden während des Bürgerkrieges getötet, da war ich elf Jahre alt. Schon lange sorge ich für meine jüngeren Brüder, sie leben bei mir.

Sie finanzieren den beiden die Schule?
Ja, dafür tue ich alles! Sie brauchen eine Schuluniform, Bücher, Hefte und Stifte. Meinen Brüdern soll es einmal besser gehen als mir. Ich habe nur sechs Jahre die Schule besucht, das war einfach zu wenig. Ich merke, es tut sich was in unserem Tal. Umso mehr lohnt es sich, in Bildung zu investieren. Schon allein, um den Verkauf der eigenen Ernte auf dem Markt besser planen zu können und so mehr damit zu verdienen.

Was bedeutet es für Sie, ein eigenes Feld zu haben?
Ruanda ist zwar ein grünes Land, aber es besteht zu großen Teilen aus Hügeln. Da ist es schwer, etwas anzubauen. Schon lange reichten die Felder nicht mehr für uns alle hier aus. Gemeinsam mit der Welthungerhilfe haben wir es geschafft, aus Sumpfflächen Felder zu machen. Diese Flächen wurden genau vermessen und an Familien vergeben, denen es nicht gut geht. Auch ich habe ein Feld bekommen. Es gehört mir und ist sogar auf dem Katasteramt eingetragen.

Was bauen Sie darauf an?
Es ist ein Reisfeld. Zuerst setze ich die jungen Setzlinge im Frühbeet an. Wenn sie kräftig genug sind, pflanze ich sie auf mein Feld. Zweimal jährlich ernte ich. Gemeinsam mit anderen Familien arbeite ich aber auch auf den Terrassen-Feldern in den Hügeln. Diese haben wir angelegt, um zusätzliche Anbauflächen zu gewinnen und damit es die Pflanzen nicht mehr bei jedem starken Regenfall wegreißt. Die Welthungerhilfe hat uns außerdem neue Anbautechniken gezeigt. Früher kannten wir nur Süßkartoffeln und Maniok. Jetzt bauen wir auch andere Obst- und Gemüsesorten an, wie zum Beispiel Mangos, Guaven und Speisepilze. Dadurch ist unsere Ernährung viel vitaminreicher geworden, das ist viel wert.

Regnet es denn mehr als früher?
Nein, leider ganz im Gegenteil. Seit sieben Wochen hat es nicht mehr geregnet. In der letzten Zeit wechseln sich völlig unvorhersehbar Regenzeiten und Trockenzeiten ab, mal ist es zu trocken, mal zu nass. Wenn der Boden zu sehr ausgetrocknet ist, kann der Regen gar nicht richtig eindringen und die Pflanzen verdorren trotzdem. Zum Glück haben wir jetzt den Stausee und die Kanäle, mit denen wir das Wasser stauen und in Trockenzeiten auf die Felder leiten können. Das macht uns vom Wetter unabhängiger.

>> Venuste Murenzi schaut nach vorn. Er glaubt an den Fortschritt in seiner Heimat und arbeitet hart dafür.

„DIE STIFTUNG IST MEIN LEBENSWERK“

Peter Hesse engagiert sich mit seiner Stiftung für Kinder in Haiti

Peter Hesse, Jahrgang 1937, ist Mitglied des Kuratoriums der Welthungerhilfe. 1983 gründete er seine Stiftung „Solidarität in Partnerschaft für eine Welt“, 1999 wurde er für sein Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Mit seiner vor 26 Jahren gegründeten Stiftung „Solidarität in Partnerschaft“ unterstützt Peter Hesse Kinderprojekte in Haiti. 53 Schulen hat der Unternehmer und Management-Trainer dort in den vergangenen Jahren aufgebaut. Nun plant er, seine Stiftung unter das Dach der Welthungerhilfe zu stellen.

Ihr Lebenslauf zeigt deutlich: Sie haben vieles in Ihrem Leben gelernt. Was hat Sie dazu bewogen, sich in Haiti für das Lernen zu engagieren?

Ich sehe für mich den Hauptdaseinszweck darin, zu lernen und daraus sinnvolle Schlüsse zu ziehen. Ich bin jetzt 72 und lerne fleißig weiter. Es war für mich ein Kulturschock, als ich auf Haiti die Armut direkt erlebt habe. Ich konnte sehen, dass dort nicht einmal die Grundbedürfnisse der Menschen befriedigt werden: Essen, Trinken, saubere Luft, sauberes Wasser. Und natürlich Bildung – das Lernen.

Warum haben Sie für Ihr Engagement den Weg des Stiftens gewählt?

Spenden ist notwendig, aber ich wollte selbst aktiv werden, mich einbringen – zunächst mit der vermessenen Idee, ich wüsste schon, was ich zu machen habe. Ich habe ein paar Management-Seminare in Haiti angeboten, weil ich das konnte und in Deutschland damit erfolgreich war. Ich dachte, ich bin auf einem guten Weg, und dann habe ich gemerkt: Das ist es nicht. So habe ich mich auf Bitten der Haitianer für Kinder engagiert. Ich wollte es selbst machen. Die Stiftung erlaubt mir nun, meine eigenen Entscheidungen zu treffen.

Ist das der größte Vorteil einer Stiftung?

Ja, man kann sehr schnell handeln. Mit der gleichzeitigen Gefahr, eine Fehlentscheidung zu treffen. Aber wenn ich etwas als richtig erkannt und gelernt habe, dann kann ich es im Rahmen meiner Möglichkeiten sofort umsetzen. Man muss nur Obacht geben, dass man als Stifter nicht zu sehr von den eigenen Vorstellungen, was helfen könnte, eingenommen ist. Manchmal ist es besser, bescheiden zu werden und selbst erst einmal zu lernen.

Was würden Sie jemandem raten, der sagt: „Ich möchte auch eine Stiftung gründen“?

Zunächst muss es ein Herzensthema sein, für das er oder sie sich engagieren will. Extrem wichtig sind dann eine Stiftungssatzung und ein Stiftungszweck. Der muss so formuliert sein, dass er breit genug ist, aber nicht beliebig. Wenn ich

>> Stolz gratulieren sich Peter Hesse und seine haitianischen Kollegen zum ersten Projektfahrzeug.

sage, mein Ziel ist es, Hilfe für bedürftige Menschen zu leisten, dann ist das zu allgemein.

Ihre Stiftung ist sehr erfolgreich. Nun planen Sie, Ihre Stiftung später einmal unter das Dach der Welthungerhilfe zu stellen. Warum?

Weil ich die Welthungerhilfe gut finde! Meine ersten Erfahrungen in Haiti sind mit dieser Organisation aufs Engste verbunden und daher kenne und schätze ich sie. Am meisten schätze ich ihre praktische Arbeit vor Ort in den Projekten. Ich habe meine Stiftung in den letzten Jahren auf eine volle Million gebracht. Eine Stiftung in dieser immer noch begrenzten Größe kann nur reibungslos laufen, wenn man als Stifter selbst voll drin steckt, so wie ich. Aber wer soll die Arbeit machen, wenn ich einmal nicht mehr da bin? Ich musste mir also den besten Partner aussuchen. Und das ist die Welthungerhilfe.

Sie sagen: „Die Stiftung ist mein Lebenswerk". Geben Sie das jetzt ab?

Jetzt noch nicht. Ich will ein erfülltes Leben. Aber das liegt ja gerade darin, etwas Sinnvolles zu tun. Und dieses sinnvolle Tun wird mit der Welthungerhilfe später auf jeden Fall besser weitergeführt werden, da bin ich mir ganz sicher!

Wie entstand Ihr Kontakt zur Welthungerhilfe?

Ich erlebte den damaligen Generalsekretär der Welthungerhilfe, Bernd Dreesmann, in einer politischen Sitzung. Nach meinen ersten Erfahrungen in Haiti ging ich zu ihm und bat ihn um Tipps, wie ich dort vernünftig arbeiten könnte. Er brachte mich mit dem Vertreter der Welthungerhilfe in Haiti in Verbindung und der wiederum wurde mein Lehrmeister. Die gute Zusammenarbeit blieb bis heute lebendig. Wir dürfen sogar das Büro der Welthungerhilfe in Haiti nutzen und haben dort einen eigenen Schreibtisch.

Ist Stiften nur etwas für Reiche?

Über diese Frage muss ich ein wenig schmunzeln, denn das ist natürlich ein gängiges Vorurteil. Sicher sollen auch Reiche stiften oder spenden, je nachdem, was sie tun können oder wollen. Aber ebenso können sich junge Leute eine solch sinnstiftende Aufgabe vornehmen. Es muss gar nicht viel Geld sein und es bereichert das Leben ungemein. Stiftungsarbeit ist für mich sehr, sehr sinnvoll geworden. Im besten Sinne des Wortes.

SERVICE

Sie möchten selbst als Stifter aktiv werden:

Albert Otten
Geschäftsführer Stiftung Welthungerhilfe
Friedrich-Ebert-Str. 1
D-53173 Bonn
Tel: 0228/22 88-600
albert.otten@stiftung-welthungerhilfe.de
www.stiftung-welthungerhilfe.de

Stiften – einfach und unbürokratisch

Die Stiftung Welthungerhilfe bietet Ihnen drei Möglichkeiten, als Stifter aktiv zu werden und so Menschen in Not langfristig zu helfen. Allen gemein sind attraktive Steuervorteile für Sie bei Zuwendungen bis zu einer Million Euro über einen Zeitraum von bis zu zehn Jahren. Zusätzlich zum Spendenabzug.

Zustiftung: einmal investieren – dauerhaft helfen

1. Sie erhöhen das Kapital der Stiftung Welthungerhilfe durch Ihre Zustiftung. Die Zinserträge daraus fließen unmittelbar in die Arbeit der Welthungerhilfe.
2. Sie bewirken nachhaltig Gutes in Lateinamerika, Asien und Afrika – und das Jahr für Jahr. Das Gesamtkapital der Stiftung bleibt dabei unangetastet.

Stiftungsfonds: Engagement, das Ihren Namen trägt

1. Sie geben Ihrem Fonds einen Namen.
2. Sie wählen den Zweck (aus den Arbeitsbereichen bzw. Ländern der Welthungerhilfe).
3. Sie bestimmen die Höhe Ihrer Einlage (ab 5.000,- Euro).
4. Wir gestalten die Vereinbarung für den Fonds.
5. Ihr Fonds nimmt seine dauerhafte Arbeit auf.
6. Sie erhalten regelmäßig Auskunft über die Höhe der Erträge und welche Projekte der Welthungerhilfe damit unterstützt werden.

Treuhandstiftung: Ihre eigene Stiftung unter dem Dach der Welthungerhilfe

1. Sie geben Ihrer Stiftung einen Namen.
2. Sie wählen den Zweck (aus den Arbeitsbereichen bzw. Ländern der Welthungerhilfe).
3. Sie bestimmen das Startkapital (ab 50.000,- Euro).
4. Wir regeln für Sie die Errichtung und Anerkennung Ihrer Stiftung.
5. Ihre Stiftung nimmt die Arbeit auf.
6. Sie erhalten regelmäßig Auskunft über die Höhe der Erträge und welche Projekte der Welthungerhilfe damit unterstützt werden.

Zustiftungen von Ihnen oder Freunden und Bekannten sind jederzeit möglich und erhöhen die Wirkung!

>> Mit viel guter Laune starteten die „Degerlocher LebensLäufe“ in Stuttgart.

DAS WAR „DIE WOCHE 2009“!

Tolle Aktionen mobilisierten deutschlandweit gegen den Hunger

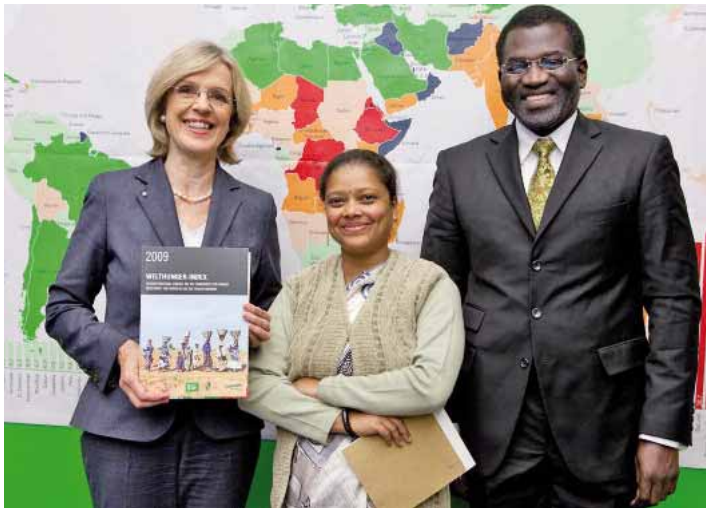
„Auf die Frauen kommt es an.“ lautete das Motto der diesjährigen Woche der Welthungerhilfe. Was dahinter steckt, brachte Bundespräsident Horst Köhler, Schirmherr der Welthungerhilfe, in seiner traditionellen Fernsehansprache zur Eröffnung am 11. Oktober auf den Punkt: „Wer Frauen stärkt, stärkt die gesamte Gesellschaft. Darum ist es gut, dass die Welthungerhilfe sich bei ihrer Arbeit gezielt für Chancengleichheit einsetzt.“

In den Entwicklungsländern sind es vor allem Frauen, denen im Kampf um das tägliche Überleben eine entscheidende Rolle zufällt. Dort, wo Frauen schlechter gestellt sind, hungern deutlich mehr Menschen. Zu diesem Ergebnis kommt auch der diesjährige Welthunger-Index, den die Welthungerhilfe gemeinsam mit dem International Food Policy Research Institute (IFPRI) am 16. Oktober, dem Welternährungstag, der Öffentlichkeit vorstellte. Anlässlich der Pressekonferenz in Berlin betonte Welthungerhilfe-Präsidentin Bärbel Dieckmann: „Stärkung von Frauen ist ein Schlüssel im Kampf gegen Hunger und Armut, der noch zu wenig beachtet wird.“

Eine Woche lang, vom 11. bis zum 18. Oktober, bewiesen zahlreiche Menschen in Deutschland, dass jeder hier und jetzt etwas gegen den Welthunger bewirken kann. Einige der Aktions-Höhepunkte stellen wir Ihnen vor:

Laufen für Bildung statt Kinderarbeit

Bei eiskalter Luft und strahlend blauem Himmel gingen am 14. Oktober pünktlich um neun Uhr morgens 1.600 Kinder und Jugendliche an den Start. Tobias Unger, DLV-Top-Sprinter, gab in Stuttgart den Startschuss für die „Degerlocher LebensLäufe 2009“. Es ging querfeldein, durch Wiesen, Felder und Wälder, mit roten Kinderwangen und viel sportlichem Ehrgeiz. Die Mädchen aus der 8c des Wilhelm-Gymnasiums begründeten ihren Eifer: „Wir haben vorher einen Film der Welthungerhilfe über Kinder in Indien gesehen. Sie können nicht wie wir zur Schule gehen und müssen arbeiten. Das ist nicht fair. Der Film hat uns angespornt, heute besonders viele Runden zu laufen.“ Insgesamt liefen die Kids über 8.600 Kilometer. Für jeden gelaufenen Kilometer spendeten Eltern oder Nachbarn eine festgelegte Summe, die in die Aktion „Stopp Kinderarbeit – Schule ist der beste Arbeitsplatz“ fließt.



>> Bärbel Dieckmann, Manasi Chakraborty und Ousmane Badiane von IFPRI stellten den Welthunger-Index vor.

>> Auf dem Schorsenbummel in Hannover verkauften die LandFrauen Saft aus 130 Kilo Äpfeln – selbst gepresst.

Spannende Diskussion zum Thema Frauen fördern

Der Hamburger Freundeskreis der Welthungerhilfe und das German Institute of Global and Area Studies (GIGA) luden am 15. Oktober zur Diskussionsveranstaltung ein. Das Thema: „Die hungrige Milliarde – Perspektiven zur Überwindung des weltweiten Hungers“. Im Fokus stand die Frage, warum die Förderung von Frauen so entscheidend für mehr Ernährungssicherheit ist. Prominente Gäste diskutierten das brisante Thema und stellten sich den spannenden Fragen der über 100 Besucher. Am Ende war eines klar: Wo Frauen im Haushalt und auf Gemeindeebene Einfluss haben und anerkannt sind, sind sie selbst besser ernährt und auch ihre Kinder besser versorgt. Frauenförderung ist daher ein Ausweg aus der weltweiten Hungerkrise!

Saft und Songs für wirtschaftliche Unabhängigkeit

Am 16. Oktober stellte der LandFrauenverband Württemberg-Hohenzollern in Ravensburg eine außergewöhnliche Aktion auf die Beine: Saft und Songs – Entwicklung braucht starke Frauen. Die LandFrauen verkauften auf der Oberschwabenschau literweise regionalen Apfelsaft – der reißenden Absatz fand – und präsentierten ein eigens für diesen Anlass komponiertes Lied. Drei Chöre stimmten mit kräftigen Stimmen „Frauen vereint ein starkes Band, wir sind die Kraft vom Land“ an und bald sangen alle den Refrain mit.

Bundesweit schlossen sich zahlreiche Verbände der Aktion an. Unter dem Motto „LandFrauen für LandFrauen. Ihr Saft ist gefragt“ verkaufte sich Liter um Liter für den guten Zweck. Den Auftakt machten die LandFrauen aus Niedersachsen auf dem Schorsenbummel in Hannover. Sie pressten 130 Kilo Äpfel in reiner Hand- und echter Teamarbeit. Die Erlöse der Saftaktion kommen Frauen im ruandischen Base-Kiryango Tal zugute. Sie möchten wirtschaftlich unabhängiger werden, um zum Lebensunterhalt ihrer Familien beizutragen. Eine Idee ist der Anbau von Ananas und deren Weiterverarbeitung zu Saft.

Volle Büchsen für Kinder und Frauen in Mali

Alle kennen sie. Die Lohrer Hausfrauen und ihre Sammelbüchsen mit dem Logo der Welthungerhilfe sind während der „Woche“ ein fester Bestandteil im Straßenbild von Lohr. 2009 ist für die Hausfrauen jedoch ein besonderes Jahr, denn sie sammeln nun seit 25 Jahren für Projekte der Welthungerhilfe. Bärbel Dieckmann reiste nach Lohr und bedankte sich auf der Jubiläumsfeier herzlich für den beharrlichen und unermüdlichen Einsatz der Aktionsgruppe. Die 79-jährige Adele Hauck, Motor der Lohrer Hausfrauen, nahm den Dank bewegt entgegen und überraschte Bärbel Dieckmann im Gegenzug mit einer großzügigen Spende über 50.000 Euro. Das Geld fließt in ein Schulspeisungsprojekt für Nomadenkinder in Mali.

Wir danken allen Beteiligten recht herzlich für die eindrucksvolle Unterstützung und freuen uns auf Ihre Ideen für die Woche der Welthungerhilfe 2010!

Bleiben Sie mit uns dran am Thema „Auf die Frauen kommt es an.“! Wir informieren Sie laufend über Aktuelles aus den Projekten, über Mitmach-Angebote oder neue Materialien. Beispielsweise mit unserem Frauen-Spezial oder dem Welthunger-Index zum Herunterladen. Schauen Sie doch einfach mal vorbei unter www.welthungerhilfe.de/frauen.html.

SERVICE

Sie möchten mehr über die „Woche“ der Welthungerhilfe erfahren:

Maike Schopf
Öffentlichkeitsarbeit
Tel. 0228/22 88-421
maike.schopf@welthungerhilfe.de

KLUGE KÖPFE SIND DAS KAPITAL JEDER GESELLSCHAFT

Die Hamburger Futura Stiftung setzt sich für Kinder in Südindien ein

>> Die meisten dieser Mädchen sind Waisen oder kommen aus sehr armen Familien. In Theni werden sie liebevoll betreut.

Eine gute Bildung ist entscheidend für die Zukunft einer Gesellschaft sowie jedes einzelnen Menschen. Davon sind Brigitte und Friedhelm Behn fest überzeugt. Sie gründeten 2003 die gemeinnützige Futura Stiftung mit dem Schwerpunkt der Kinder- und Jugendförderung. Seit 2009 unterstützt die Stiftung ein Schul- und Betreuungsprojekt der Welthungerhilfe im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu.

„Wir haben in unserem Leben sehr viel Glück gehabt und viel geschenkt bekommen. Wir möchten einen Teil dessen an die Menschen zurückgeben, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen“, erklärt Brigitte Behn ihre Motivation. Genau das verwirklicht die Futura Stiftung im Welthungerhilfe-Projekt im indischen Theni Distrikt. Hier finden Kinder und Jugendliche, die bisher nur die Schattenseiten des Lebens kannten, ein neues Zuhause und Zukunftsperspektiven. Brigitte Behn ist es wichtig, dass ihre Arbeit dauerhaft weitergeführt wird: „Spenden ist natürlich auch ohne feste Institution möglich. Doch wir haben bewusst eine Stiftung gegründet, um regelmäßig und sicher Projekte fördern zu können.“ Schon jetzt ist festgelegt: Fünf Jahre lang wird die Stiftung sich für Bildung und Gesundheit von mehr als 2.600 indischen Mädchen und Jungen einsetzen.

Von klein auf bessere Chancen

In Indien klafft die Schere zwischen Arm und Reich weit auseinander. Gerade auf dem Land, wo die Welthungerhilfe gemeinsam mit der erfahrenen Partnerorganisation Reaching the Unreached (RTU) arbeitet, ist die Situation dramatisch. Rund 90 Prozent der Bevölkerung im Theni Distrikt sind landlose Bauern und Landarbeiter, die nur saisonal eine Arbeit finden. Das staatliche Schul- und Gesundheitswesen liegt brach, die Analphabetenrate bei den Männern beträgt 36 Prozent, bei den Frauen sogar 61 Prozent. Zu den Ärmsten am Rande der Gesellschaft zählen Kastenlose, Frauen und besonders Kinder. Die Welthungerhilfe und RTU wollen deshalb über 2.600 Kindern und Jugendlichen aus der Region ein besseres Leben ermöglichen – und das von klein auf.

Auf dem Gelände, das einem eigenen kleinen Dorf gleicht, besuchen 400 Kinder regelmäßig einen der zwölf Kindergärten. Für viele von ihnen ist es ein Segen, dass sie hierher kommen

dürfen, denn zumeist arbeiten ihre Eltern den ganzen Tag lang hart und die Jungen und Mädchen sind auf sich allein gestellt. In drei Ganztagsschulen, zwei Grundschulen und einer Gesamtschule lernen zudem rund 1.500 Kinder und Jugendliche. Ihre Lehrer und Lehrerinnen legen großen Wert auf gemeinschaftliche Aktivitäten, wie beispielsweise Singen, Gärtnern oder Sport.

Kinder finden ein neues Zuhause

Das Herzstück des Projekts bilden vier Kinderdörfer. Hier finden von ihren Eltern ausgesetzte und misshandelte Kinder, AIDS-Waisen und HIV-positive Kinder ein neues Zuhause. Jeweils eine Mutter betreut acht Kinder. Zumeist sind diese Frauen alleinstehend und lebten selbst zuvor unter harten Bedingungen. Den Alltag meistern alle gemeinsam, die Kinder packen mit an und lernen, sich auf ein späteres eigenständiges Leben vorzubereiten. Für Brigitte Behn passt die Arbeit der Welthungerhilfe und RTU ganz genau zu den Zielen, die ihre Stiftung verfolgt: „Es werden hier Kinder gefördert, die sonst deutlich geringere Chancen für ihre Zukunft hätten. Sie erfahren Sicherheit und bekommen eine gute Ausbildung – und Ausbildung ist der Schlüssel, den Elendskreislauf zu durchbrechen."

VORGESTELLT

FUTURA STIFTUNG FÜR KIND, JUGEND UND KULTUR

Die Futura Stiftung für Kind, Jugend und Kultur ist eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Hamburg. Benachteiligte Kinder und Jugendliche stehen im Mittelpunkt der Arbeit. Die Futura Stiftung fördert sowohl Projekte im Inland als auch im Ausland. Ihr Motto lautet: „Kinder und Jugendliche, die man liebt, werden Erwachsene, die lieben."

Sie möchten mehr über die Kooperation der Welthungerhilfe mit Stiftungen erfahren:

Walburga Greiner
Stiftungsmarketing
Tel. 0228/22 88-304
walburga.greiner@welthungerhilfe.de

DÜSSELDORF MACHT WEITER!

Gerade gestartet, schmiedet der Freundeskreis neue Pläne für Kongoussi

Seit dem 12. August 2009 ist es offiziell: Die Welthungerhilfe kann sich nun auch in Düsseldorf über tatkräftige und langfristige Unterstützung durch einen Freundeskreis freuen. Für die 20 Düsseldorferinnen und Düsseldorfer aus Unternehmen, Institutionen und Schulen steht fest, dass sie weiterhin das Millenniumsdorf Kongoussi in Burkina Faso unterstützen möchten.

Damit knüpft der Freundeskreis an das Partnerschaftsengagement der Stadt Düsseldorf vom letzten Jahr an. In rund 80 Veranstaltungen bewiesen die Düsseldorferinnen und Düsseldorfer eindrucksvoll bürgerschaftliches Engagement für die Menschen in Kongoussi. Mit dabei im Freundeskreis sind beispielsweise der „Baas" der „Düsseldorfer Jonges" – des größten deutschen Heimatvereins –, Gerd Welchering, Hille Erwin, die Witwe des früheren Oberbürgermeisters und Begründers der Partnerschaft, oder Schulleiterin Gabriele van Daele.

Viele Ideen stehen in den Startlöchern

Auch dieses Jahr mangelte es nicht an Ideen. In der Woche der Welthungerhilfe rief Altstadtbäcker Josef Hinkel zu einer großartigen Ährenbackaktion auf. Der burkinische Künstler Jimas Sanwidi tourte durch Düsseldorfer Schulen und der „Kongoussi-Express", eine mit afrikanischen Mustern bemalte Straßenbahn, rollte durch die Stadt. Schon jetzt denkt der Düsseldorfer Freundeskreis an Aktionen im kommenden Jahr. Das erfahrene Team weiß, dass eine gute Aktion exzellent vorbereitet werden muss. Ein Golfturnier, ein Benefizkonzert der Bundeswehr Bigband, LebensLäufe oder Fußballspiele sind bereits in den Köpfen und warten nun auf ihre Umsetzung.

>> Den Düsseldorfer LebensLauf-Tag im August eröffneten Oberbürgermeister Dirk Elbers und Bärbel Dieckmann, Präsidentin der Welthungerhilfe.

Wir freuen uns auf viel Kreativität und setzen weiter auf die erprobte und konstruktive Zusammenarbeit!

>> Barbara Hahlweg ist schockiert angesichts der Dürre in Kenia.

>> Engagiert für ehemalige Kindersoldaten: Wolfgang Niedecken

„GUT ZU WISSEN – DAS PROMI-QUIZ FÜR DIE WELTHUNGERHILFE“

Schnell schalten für den guten Zweck

Der 18. November ist ein Mittwoch. Sie haben noch nichts vor? Vielleicht jetzt! Am 18. November läuft um 20.15 Uhr im ZDF „Gut zu wissen – das Promi-Quiz für die Welthungerhilfe“. Markus Lanz wird sechs prominenten Gästen mit ungewöhnlichen Fragen auf den Zahn fühlen. Eine Milliarde Menschen hungern weltweit. Um sie und ihren Alltag geht es in unserem Quiz. Der Erlös der Sendung trägt dazu bei, dass wir noch mehr Frauen, Männern und Kindern helfen können, ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Gerechtigkeit zu führen. Schalten Sie ein und helfen auch Sie mit!

„Wir dürfen nicht warten, bis Leichen aus den Häusern getragen werden. Wir müssen jetzt helfen!“, sagt Barbara Hahlweg nach ihrem Besuch im Dürre geplagten Kenia entschieden. Jetzt helfen, das wollen mit Barbara Hahlweg (ZDF-Moderatorin ”heute”), Katrin Müller-Hohenstein (ZDF-Moderatorin ”Das aktuelle Sportstudio”) und Wolfgang Niedecken (Frontmann BAP) auch Andrea Kiewel, Andy Borg und Ralf Schumacher. Sie bilden die drei Promi-Teams, die gegeneinander antreten und dennoch ein gemeinsames Ziel vor Augen haben: den Menschen in den Projekten der Welthungerhilfe ein Leben ohne Hunger und Armut zu ermöglichen. Sie stellen sich den spitzfindigen Fragen von Markus Lanz und versuchen, möglichst viel Geld für ihre Projekte zu erspielen. Pro Team hat sich jeweils ein Prominenter die Arbeit der Welthungerhilfe vor Ort angeschaut und stellt „sein“ Projekt vor. Kurze Filmbeiträge geben einen authentischen Einblick in das Leben der Menschen dort, ihre kleinen und großen Sorgen, ihre Erfolge und Träume.

Jeder Euro zählt

Alle Quiz-Fragen kreisen rund um den Globus und die Teams müssen sich gut vorbereiten. Könnten Sie zum Beispiel aus dem Stehgreif beantworten, über wie viel Prozent Trinkwasser die Erdoberfläche verfügt? Es wird spannend, denn zwei Fragen bleiben bis zum Schluss offen. Welches der drei Teams konnte am schnellsten und am gescheitesten die Fragen beantworten und damit die höchste Summe einspielen? Und, wie hoch wird dieses Jahr das Spendenbarometer ausfallen?

>> Katrin Müller-Hohenstein begleitet Inkham Thammong zum Fischteich.

Während der gesamten Sendung sind unsere Telefone für Sie frei geschaltet. Prominente aus Sport, Wirtschaft, Politik und Kultur nehmen gerne Ihre Anrufe entgegen. Jeder Euro zählt, um Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika ein besseres Leben zu ermöglichen. Drei starke Promi-Teams, ein charmanter Moderator und knifflige Fragen bieten Ihnen am 18. November um 20.15 Uhr im ZDF einen spannenden und bewegenden Abend für den guten Zweck. Schalten Sie ein und helfen Sie mit!

Zu Besuch in den Projekten: Regenrinnen auf Schuldächern in Kenia

Dürreperioden in Kenia werden seit Jahren immer länger und häufiger. Wenn es dann endlich regnet, fällt das Wasser auf steinharte Böden. Der Regen sickert nicht ein und fließt viel zu schnell wieder ab. Im Distrikt Kajiado ist es besonders schlimm, deshalb führte die Welthungerhilfe hier Methoden zum Sammeln von Regenwasser ein. Wie beispielsweise einfache Regenrinnen, etwa auf Schuldächern, die das kostbare Wasser in Tanks umleiten. Barbara Hahlweg besuchte die dort lebenden und von der Dürre geplagten Massai. „Den Klimawandel verursachen wir und diese Menschen zahlen dafür“, stellt sie ernüchternd fest. Jetzt in der Dürrezeit liefert die Welthungerhilfe sauberes Trinkwasser. Die akute Hilfe ist lebensnotwendig.

Jungen und Mädchen in Kongo stärken

Tausende Jungen und Mädchen wurden in der Demokratischen Republik Kongo während des Krieges mit den Nachbarländern zum Dienst als Kindersoldaten gezwungen. Meist dürfen sie nicht zu ihren Familien zurückkehren, denn sie werden in ihren Dörfern als ehemalige Kämpfer und „Feinde“ betrachtet. Die Welthungerhilfe kümmert sich um diese Kinder in Nordkivu im Osten des Kongo, renoviert Schulen und bietet Ausbildungen an. Sie unterstützt auch ein Krankenhaus, in dem vergewaltigte Frauen und Mädchen medizinische und psychologische Hilfe erhalten. Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist eines der dunkelsten Kapitel des kongolesischen Alltags. Wolfgang Niedecken sprach mit den Jungen und Mädchen in Nordkivu. „Schwer auszuhalten, was wir da erfuhren!“

Laos: Kleinkredite ermöglichen Selbstständigkeit

In der Provinz Oudomxay im Nordwesten von Laos leben fast drei Viertel der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Es fehlt an gesundheitlicher Versorgung und sauberem Trinkwasser. In 20 Dörfern ist die Welthungerhilfe aktiv und legt gemeinsam mit der Dorfbevölkerung ertragreichere Nasslandreisfelder an und baut Bewässerungssysteme. Ein ganz besonderes Augenmerk liegt auf den Frauen. Sie werden in Alphabetisierungs- und Hygienekursen geschult und erhalten Kleinkredite. So wie die 27-jährige Inkham Thammong, die durch die Spargruppe zwei Schweine kaufen konnte. Katrin Müller-Hohenstein ist beeindruckt: „Man hat das Gefühl, dass Inkham dank der Starthilfe durch die Welthungerhilfe zu einer richtigen kleinen Unternehmerin geworden ist.“

>> Markus Lanz

Markus Lanz gewann einen Einblick in die Projektarbeit der Welthungerhilfe in Kenia. Sein Fazit: „Man wirft großen Organisationen manchmal vor, schwerfällig zu sein, aber nur große Organisationen wie die Welthungerhilfe können strukturelle Veränderungen voranbringen.“

„Gut zu wissen – Das Promi-Quiz für die Welthungerhilfe“
Moderation Markus Lanz
Mittwoch, 18. November, 20.15 Uhr im ZDF

Spendenhotline: 0180/22 8 22
(6 Cent/Minute aus dem deutschen Festnetz, abweichender Mobilfunktarif)

Sparkasse KölnBonn, Konto-Nr. 1115
BLZ 370 501 98
Stichwort: Welthungerhilfe/Gut zu wissen

MIT SCHWUNG, CHARME UND MUT

Iris Krebber leitet die Welthungerhilfe-Projekte in Kenia

>> Iris Krebber hört genau zu, wo die Menschen der Schuh drückt – dann handelt sie umgehend.

Es ist ein warmer Morgen in Nairobi. Die Luft ist erfüllt von den Abgasen der vorwärts kriechenden Autos und dem feuchten Geruch nach Regen. Langsam schlängelt sich Iris Krebber mit ihrem weißen Geländewagen durch die verstopften Straßen der kenianischen Hauptstadt. In Gedanken geht sie die Aufgaben des Tages durch und überlegt, welche drei Dinge zwingend bis zum Abend erledigt werden müssen.

Ein typischer Arbeitstag der Regionalkoordinatorin der Welthungerhilfe beginnt um acht Uhr. Bei ihrer Ankunft wartet meist schon einer ihrer 14 Mitarbeiter mit einem Anliegen auf sie. Insgesamt zehn Projekte im ganzen Land leitet die wortgewandte Deutsche von hier aus. Ein Job, der ein hohes Arbeitstempo, viel Flexibilität und Organisationsfähigkeit erfordert. Erst wenn sich gegen 17 Uhr die Räume und Flure des Büros leeren, kann sie sich ihren drei Tagesaufgaben widmen. Um 21 Uhr abends begibt sich schließlich auch die Chefin auf den Heimweg zu ihrem Mann Terry und den drei Hunden Moses, Ophelia und Archie.

Lieber einen sinnvollen Job

Iris Krebber wollte immer schon mehr im Leben als einfach nur Geld verdienen. Als Simultandolmetscherin arbeitete sie für so illustre Auftraggeber wie die deutsche Regierung, das Weiße Haus und Daimler Chrysler. Hautnah erlebte sie spannende weltpolitische Veränderungen wie die NATO-Osterweiterung mit. „Doch als ich 30 wurde, dachte ich: Langsam muss ich die Weichen für das stellen, was ich wirklich in meinem Leben machen möchte.

Und das war Entwicklungshilfe.“ Also studierte sie humanitäre Hilfe in Bochum und bewarb sich anschließend als Entwicklungshelferin bei der Welthungerhilfe. So kam sie vor knapp neun Jahren zum ersten Mal nach Kenia.

Hier widmet sich die agile Welthungerhilfe-Mitarbeiterin vor allem dem Kampf gegen die Folgen des Klimawandels und die Armut auf dem Land. In dem extrem trockenen Norden und Osten des Landes leiden die Menschen chronisch unter Wassermangel. 75 Prozent der Kenianer leben als Bauern oder Viehhirten von der Landwirtschaft. Sie brauchen Wasser für sich selbst, ihre Pflanzen und Tiere. Doch in den letzten Jahren bleiben die Regenzeiten zunehmend aus oder der Regen fällt erst, wenn die Pflanzen schon vertrocknet sind.

Das Elend bleibt unbemerkt

„Der Klimawandel fordert jedes Jahr so viele Menschenleben wie ein Tsunami. Aber da schreit keiner, weil die Menschen heimlich, still und leise sterben“, sagt Iris Krebber. Ihre Stimme ist zwar beherrscht, doch Wut und Frustration klingen deutlich durch. Heilbare Krankheiten wie Durchfall führen in Kenia zum Tod, weil die Menschen kaum sauberes Trinkwasser bekommen. Wenn die Pflanzen eingehen und die Tiere verenden, bleibt den Bauern keine Einkommensquelle mehr. Dann sind viele Frauen zur Prostitution gezwungen, um ihre Kinder zu ernähren. Und gehen so ein hohes Risiko ein, sich mit HIV zu infizieren. „Wir sehen das natürlich jeden Tag. Und dann fragen wir uns: Warum kratzt das keinen?“, fragt Iris Krebber.

Die Welthungerhilfe reagiert mit dem Bau von Auffanganlagen für Regenwasser, den sogenannten Rock Catchment. Sie verhindern, dass kostbares Wasser in den trockenen Böden versickert. Alle Projekte werden gemeinsam mit der Bevölkerung, den Kleinbauern oder Nomaden, in Angriff genommen. Besonders gern berichtet Iris Krebber über die Arbeit mit den Massai. „Es gibt das Gerücht, dass eine Zusammenarbeit mit ihnen schwierig sei. Aber wir haben uns nicht abschrecken lassen“, berichtet sie und ihre Augen funkeln vor Stolz. Voller Respekt erzählt sie von Menschen, die nicht wussten, wie man Regenwasser speichert, aber innerhalb von drei Jahren das größte Rock Catchment in Kenia gebaut haben.

Manche Entwicklungen scheinen die erfahrene Auslandskraft auch heute noch in Erstaunen zu versetzen. „Die Massaifrauen haben plötzlich viel mehr Selbstbewusstsein. Sie melden sich jetzt in den Versammlungen von selbst zu Wort. Und die Männer hören ihnen zu.“ Die zunehmende Gleichberechtigung ist das Ergebnis einer Klausel, die Krebbers kenianische Mitarbeiter durchgesetzt haben: Sie gaben den Massai vor, dass in allen Maßnahmen 50 Prozent Frauen teilnehmen müssen. „Ich hatte erst Bedenken“, räumt die Chefin ein. „Aber meine Mitarbeiter haben darauf bestanden – und mich überzeugt.“

Erfolgreiche Arbeit spricht für sich selbst

Langes Herumdiskutieren liegt der zupackenden Deutschen nicht. Wenn skeptische Journalisten die Erfolge der Arbeit bezweifeln, dann lädt sie sie zu einem Projektbesuch ein. So können sie sich mit eigenen Augen davon überzeugen, dass der Wassermangel abgenommen hat. Und mehr noch: Der Wasserverkauf stellt eine zusätzliche Einkommensquelle für die Mitglieder der Wasserkooperativen dar.

Wenn Krebber nicht mit ihren Mitarbeitern Organisatorisches regelt, beschäftigt sie sich mit den Fragen der Partnerorganisationen oder besucht eine der zahlreichen wichtigen Veranstaltungen in der pulsierenden ostafrikanischen Hauptstadt. Für Projektbesuche bleibt eigentlich kaum Zeit. Aber die ehrgeizige Regionalkoordinatorin hat den Anspruch, jedes Projekt alle drei Monate zu besuchen. „Dann weiß ich nicht nur, ob dort alles glatt läuft, sondern erhole mich auch noch von der geschäftigen Großstadt“, sagt sie lächelnd.

>> Iris Krebber mit Ophelia, Archie und Moses, dem „Chef“ des Rudels

SERVICE

Sie möchten mehr über dieses Projekt erfahren:

Jörg Heinrich
Länderreferent Kenia
Tel. 0228/22 88-227
jörg.heinrich@welthungerhilfe.de

Neukirchen-Vluyn gibt sich die Ehre

>> Von links: Helga Birk (stv.Vorsitzende), Franz Rohm (Vorsitzender der Aktionsgruppe Neukirchen-Vluyn), Fritz Wagner, Susanne John, Roberto Sonfeld (Geschäftsführer)

"Heut' Abend lad' ich mir die Liebe ein" lautete das poetische Motto des Konzertes, zu dem die Aktionsgruppe Neukirchen-Vluyn im September lud. Susanne John (Gesang) und Fritz Wagner (Piano) verzauberten die Besucher mit Kostproben aus Oper, Operette und Chanson.

Bereits seit 23 Jahren engagiert sich die rührige Aktionsgruppe für die Welthungerhilfe und unterstützt mit den Erlösen ihrer Veranstaltungen ein Mädchenheim in Mosambik. Dort in Namaacha wohnen und lernen Mädchen, die ihre Eltern verloren haben oder deren Familien zu arm sind, um ihnen eine Ausbildung zu ermöglichen. Am 20. Dezember geht es in der Kulturhalle Vluyn weiter: mit dem traditionellen X-Mas-Jazzfrühschoppen und „Rod Maison and his Hot Five". Sie sind herzlich eingeladen!

Kinder-Olympiade für Kenia

Wo Kenia liegt und warum Menschen und Tiere dort so sehr unter der Dürre leiden, das wissen Anna und ihre Freunde aus Haan genau. Denn Annas 9. Geburtstag stand ganz im Zeichen des Welthungerhilfe-Projektes im östlichen Afrika. Phantasievoll organisierten ihre Eltern eine Olympiade. Beim Laufen oder Ringewerfen galt es, möglichst viele Punkte zu sammeln. Für jeden Punkt spendeten Annas Eltern fünf Cent an die Welthungerhilfe. Die kleinen Sportlerinnen und Sportler brachten es so auf die großartige Summe von 129 Euro! Vielen Dank von uns – und von den Menschen in Kenia, die jede Hilfe dringend brauchen können!

>> Auf das Ergebnis ihrer Olympiade sind Anna und ihre Gäste zu Recht stolz.

Quiz zu Bioenergien

Was weißt du eigentlich über Biosprit? Wie könnte Klimagerechtigkeit aussehen? Eine neue Broschüre über Bioenergien, Klimakrise und Hunger führt Schüler und Schülerinnen der Klassen sieben bis dreizehn spielerisch an diese spannenden Themen heran. Der Broschüre mit Unterrichtsvorschlägen liegt eine Quiz-CD bei. Das Unterrichtsmaterial zu zentralen Themen der Welthungerhilfe entstand in Kooperation mit dem Welthaus Bielefeld und dem Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen. Für fünf Euro zuzüglich Versandkosten können Sie es bestellen über info@welthungerhilfe.de, 0228/22 88-127 oder unter www.welthungerhilfe.de.

Welthunger-Index

Jährlich vergleicht der Welthunger-Index die Hungersituation in rund 120 Ländern. Er dokumentiert die weltweite Situation und zeigt regionale und globale Entwicklungen auf. In diesem Jahr beleuchtet er die Rolle der gleichberechtigten Stellung der Frauen im Kampf gegen Hunger und Armut.

Herausgeber des Welthunger-Index sind die Welthungerhilfe, das International Food Policy Research Institute (IFPRI) in Washington sowie die irische Partnerorganisation der Welthungerhilfe Concern. Bestellen Sie die Broschüre kostenlos unter info@welthungerhilfe.de, www.welthungerhilfe.de oder 0228/22 88-127.

Millenniumsdörfer-Ausstellung in Bonn

In mehreren deutschen Städten war sie schon zu sehen. Nun öffnet die Wanderausstellung „15 Dörfer. 8 Ziele. 1 Welt. – Die Millenniumsdörfer der Welthungerhilfe“ ihre Tore in Bonn. Wie lauten eigentlich die Millenniumsziele und was steckt hinter der Initiative Millenniumsdörfer? Das erfahren Sie vom 24. November 2009 bis zum 10. Januar 2010 im LVR-LandesMuseum Bonn. Bilder, Texte, Karten und Filme informieren anschaulich über den Alltag der Menschen in den Millenniumsdörfern. Zur Ausstellungseröffnung am Dienstag, dem 24. November um 18 Uhr sind Sie herzlich willkommen!

LVR-LandesMuseum Bonn: Colmantstraße 14–16, 53115 Bonn
Öffnungszeiten: Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–21 Uhr
Eintrittspreise: Erwachsene 5,00 €, ermäßigt 3,50 €
Kinder und Jugendliche frei

IMPRESSUM

Herausgeber:
Deutsche Welthungerhilfe e. V.
Friedrich-Ebert-Str. 1
D-53173 Bonn
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:
Carsten Scholz,
Stefanie Koop (Leitung)

Verantwortlich:
Carsten Scholz

Autoren:
Constanze Bandowski, Stefanie Koop, Katharina Philipps, Gunnar Rechenburg, Doris Theisen, Katharina Wertenbruch, Heike Wülfing

Gestaltungskonzept/Layout:
MediaCompany GmbH

Fotonachweis:
Aschoff (16), Böthling (10), Creutzmann (17), Jungeblodt (23), Koop (15), Kopp (12/13), Kühn (12), Lohkamp (8/9), Lohnes (1), Lyons (3), Milting (23), Sasse (12), Stedtler (14), Szillat (3), Theisen (18), Tsegaye (5), Welthungerhilfe (4/11/21/22/28/29/30), Weische (24), Wiesenmüller (6/7)

Nachdruck erwünscht mit Quellenangaben und Belegexemplar. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Lagernummer: 460-9360

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 1
D-53173 Bonn
Tel. 0228/22 88-0
Fax 0228/22 88-203
Internet: www.welthungerhilfe.de
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Deutsche Welthungerhilfe e.V. | Friedrich-Ebert-Str. 1 | D-53173 Bonn
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, 76 971, Entgelt bezahlt

WASSER IST KOSTBAR.

Für ein Sechstel der Weltbevölkerung ist Wasser purer Luxus. Helfen Sie dabei, dass mehr Menschen Zugang zu sauberem Wasser erhalten. Denn das sichert nicht nur ihr Überleben. Es gibt ihnen auch die Möglichkeit, Felder zu bewirtschaften und sich in Zukunft selbst zu versorgen. Spenden Sie jetzt: Sparkasse KölnBonn, BLZ 370 501 98, Konto 1115. Mehr unter www.welthungerhilfe.de/wasser **Welthungerhilfe – Der Anfang einer guten Entwicklung**